Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 22 (1889)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27.

SCHWEIZ. PERM. SCHULAUSSTELLUNG ZÜRICH

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 6. Juli 1889. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Zum Redaktionswechsel.

Während einer langen Reihe von Jahren hatten wir uns nachgerade so sehr daran gewöhnt, das Gedeihen des Berner Schulblattes mit der umsichtigen und unermüdlichen Tatkraft des Herrn *Scheuner* aufs Innigste verwachsen zu wissen, dass nur die unerbittliche Notwendigkeit uns hat bestimmen können, seinem Gesuche zu entsprechen und ihm diesen Teil seiner Arbeitslast abzunehmen. Wir benutzen diesen Anlass, ihm für seine während zwanzig Jahren geleisteten, ausgezeichneten Dienste im Namen der freisinnigen bernischen Lehrerschaft unsern herzlichen Dank und unsre warme Anerkennung auszusprechen. Möge ihm die ebenso notwendige als wohlverdiente Entlastung die Möglichkeit bieten, seiner nachgerade in verschiedenen Richtungen allzustark in Anspruch genommenen Arbeitskraft die nötige Ruhe, Schonung und Erholung zu gewähren! Es fällt uns schwer, Herrn Scheuner als Redaktor vom „Berner Schulblatt" scheiden zu sehen. Wir dürfen aber sicher sein, dass er dem Werke, für welches er so energisch und erfolgreich gearbeitet und in Sturm und Wetter siegreich gekämpft hat, auch fernerhin seine Liebe und Treue bewahren und ihm seine bewährte Kraft nicht ganz entziehen wird.

Herr Sekundarlehrer *Grünig* in Bern hat sich bereit erklärt, vorläufig in den Riss zu treten und die Redaktion zu übernehmen. Die klar und bestimmt ausgeprägte Richtung dieses Mannes ist der bernischen Lehrerschaft wohl bekannt; sie wird ihm volles Vertrauen entgegenbringen.

Das Redaktionskomite.

An die Leser!

Das Redaktionskomite des „Berner Schulblatt" hat mich ersucht, an Stelle des erkrankten bisherigen Redaktors, Herrn Scheuner, das Blatt interimistisch weiter zu führen.

Obschon es mir schwer wird, zu erraten, wie das Tit. Komite dazu kam, mir Zeit, Lust und besonders Befähigung zur Redaktion des Schulblattes zuzutrauen, so liess ich mich doch dazu bestimmen, da ja die Sache nur vorübergehend ist und Stempeneien nicht am Platze sind, wenn es sich darum handelt, einem in seiner Gesundheit ernstlich angegriffenen lieben Freund die ihm zu schwer gewordene Last abzunehmen.

Ich trete meine Aufgabe an in der sichern Voraussetzung, dass die freisinnige bernische Lehrerschaft ihr Organ wie bisher reichlich bedienen und ich nur ausnahmsweise in den Fall kommen werde, meine schwache Feder zu gebrauchen. Die bestellten Korrespondenten insbesondere seien hiemit freundlich gebeten, Nachrichten aus ihren Kreisen recht fleissig dem Blatte zukommen zu lassen.

Dir, mein lieber Scheuner, wünsche ich von Herzen baldige und gründliche Genesung!

J. Grünig.

Die Inspektoratsfrage. *

(Thesen im Schulblatt Nr. 23.)

Kein neues Thema ist's, worüber wir zu diskutiren haben. Vor noch nicht zwei Jahren hatten sich sämtliche Kreissynoden über ein Zirkular der Kreissynode Wangen auszusprechen, was eine Petition an die Erziehungsdirektion für Beibehaltung des bisherigen Inspektorats zur Folge hatte.

Gleichsam als Antwort darauf, wenn auch nicht die erwünschte, erschien im letztjährigen Primarschulgesetzesentwurf in Ersetzung der bisherigen fachmännischen Schulaufsicht ein Zwitterding von Bezirksschulkommission nebst Beibehaltung einiger Inspektoren und es hatten die Kreissynoden bei Beratung des Projektentwurfs neuerdings Gelegenheit, ihre Stellungnahme zum Inspektorat klar zu legen. Von 31 Kreissynoden sprachen sich hiebei 29 für Beibehaltung desselben aus.

Diese erfreuliche Kundgebung der Lehrerschaft verdient volle Beachtung und sie sollte wirksam genug sein, um die Gegner des Inspektorats, wenigstens die im Lehrerstande, von der Leidenschaftlichkeit ihrer Angriffe zurückzuhalten. Denn leider hat seit Jahren bei Besprechung der vorliegenden Frage der Geist der Objektivität gefehlt und sozusagen aus jedem kritischen Artikel darüber spricht die persönliche Feindschaft und Verbitterung. Was ist mit diesen Schlagworten, das Inspektorat sei monarchisch, unpopulär, undemokratisch, bewiesen?

In Nr. 34 des „Berner Schulblattes", Jahrg. 1886, erschien in einem durch Darlegung verschrobener Ansichten bemerkenswerten Artikel, betitelt „Entgegnung", wörtlich der Satz: „Die Inspektorenpartei wagt es schon

* Obschon im Schulblatt bereits von verschiedenen Synoden durch Mitteilung ihrer aufgestellten Thesen die Inspektionsfrage behandelt und der Inspektionsmodus speziell in 3 besondern Artikeln erörtert worden ist, nehmen wir doch keinen Anstand, das von der Kreissynode Burgdorf angehörte und genehmigte, gediegene Referat auf deren Wunsch und Beschluss nachstehend in extenso zum Abdruck zu bringen. Die Thesen dazu wolle man gefälligst in Nr. 23 des Schulblattes nachlesen. D. Red.

jetzt nicht mehr, sich in eine allgemeine Debatte (betrifft das Inspektorat) an Kreis- oder Schulsynode einzulassen."

Nicht wahr, das heisst mit wenig Worten viel gesagt. Im gleichen Artikel werden wir auch belehrt, dass die beiden grössten Übelstände unseres Schulwesens sind:

1. Durchaus unzeitgemässe Lehrmittel,

2. Ein vollständig verfehlter Inspektionsmodus.

Während wir bisher glaubten, das Absenzenunwesen, die allzulangen Ferien, der Mangel einer Fortbildungsschule, sowie die schwierigen topographischen Verhältnisse einiger Landesteile seien die Ursachen, dass die bernische Volksschule nicht den Rang einnimmt, den sie nach den gebrachten Opfern behaupten sollte, so belehrt uns nun dieser Artikelschreiber eines Bessern und wir werden ihm wohl Glauben schenken müssen.

Derselbe hat sich denn auch redlich bemüht, die angeführten Steine des Anstosses aus dem Wege zu räumen; er verfasste ein Lehrmittel für's Rechnen mit lauter praktischen Beispielen; er erfand einen neuen Inspektionsmodus, der nur den einen Nachteil hat, dass er undurchführbar, weil ungeheuerlich ist und dessen Grundzüge kurz folgende sind:

1) In Ersetzung des bisherigen Inspektorats funktionirt eine kantonale Kommission von Vertretern der verschiedensten Berufsarten und stellt die Aufgaben für die mündliche und schriftliche Prüfung zusammen.
2) Diese Aufgabensammlung wird von einer zweiten Kommission, bestehend aus Lehrern der verschiedenen Schulstufen von der Unterschule bis zum Gymnasium, gesichtet und der für gut befundene Aufgabenstoff gedruckt.
3) Die mündliche Prüfung wird von der sogenannten Bezirksschulpflege abgenommen. Für das Lesen ist ein ganz neuer Stoff zu drucken, der gerade in Schülerportionen abgeteilt ist.
4) Sämtliche schriftliche Lösungen der Schüler des ganzen Kantons werden von besondern Taxatoren taxirt; keiner darf aber wissen, welche Schule er taxirt.

Da hätten wir somit anstatt der einheitlichen Schulaufsicht vier verschiedene Inspektionsbehörden: die *praktische Aufgabenkommission*, die *kritisirende Sichtungskommission*, die *loyale Bezirksschulpflege* und das *gerechte Taxationskollegium*.

Von der Anwendung dieses komplizirten Prüfungsapparats verspricht sich der Urheber des Projekts nebst manch andern Vorteilen die absolute Gerechtigkeit bei jeder Inspektion.

Ist es nicht bemühend, dass solche verschrobene Ansichten eines Einzelnen noch geneigte Hörer und Zustimmung finden, wie das bei einer Kreissynode der Fall gewesen zu sein scheint, indem sie bei Beratung der vorliegenden Frage eine These angenommen hat, worin der eben skizzirte Prüfungsmodus nur zu deutlich durchschimmert! Stellte sie doch die Forderung auf, dass die schriftliche Prüfung zu gleicher Zeit im ganzen Kanton zu geschehen habe und dass die gelösten Aufgaben durch Lehrer, Schulkommission und Inspektor taxirt werden sollen.

Angesichts derartiger Forderungen, die der unverschleierte Ausdruck des Misstrauens gegenüber der Gerechtigkeitsliebe der Inspektoren sind, erscheint es geboten, die Verdienste des Inspektorats ins rechte Licht zu stellen, damit man zu einer vorurteilslosen Würdigung des Instituts gelange.

Bekanntlich ist im Jahr 1856 an Stelle des Kommissariats das Inspektorat getreten. Entsprechend der Zahl der Landesteile wurden auch 6 Inspektoratskreise geschaffen. Der damalige Zustand des bernischen Schulwesens war kein erfreulicher. Überfüllte Klassen fristeten mancherorts in engen, finstern Lokalen ein trauriges Dasein. Ein höchst lückenhafter, weil ungenügend kontrolirter Schulbesuch vereitelte den gedeihlichen Fortgang des Unterrichts; bewegten sich doch die Anwesenheiten während der Sommerschule zwischen 30—50 %. Hiezu kam dann noch das Chaos im Lehrmittelwesen; sollen doch damals laut Egger's Schulgeschichte ungefähr 370 verschiedene Lehrmittel in der Volksschule unseres Kantons im Gebrauch gewesen sein, wodurch die Planmässigkeit des Unterrichts geradezu verunmöglicht wurde.

Schwere, anstrengende Arbeit wartete so den Inspektoren und mit freudigem Mut, energischer Ausdauer gingen sie an's Werk, suchten den Schulbesuch zu heben durch Einführung einer genauen Kontrole und Bestrafung des unfleissigen Schulbesuchs, veranlassten die Gemeinden zur Trennung der überfüllten Schulklassen, munterten auf zum Bau neuer Schulhäuser, gaben Lehrmittel heraus, leiteten Fortbildungskurse und fanden gleichwohl noch Zeit, in ihren weitläufigen Kreisen jede Schule jährlich einmal zu inspiziren.

Und was haben sie zu Stande gebracht nach 15 Jahren aufreibender Tätigkeit? 298 Schulklassen waren inzwischen errichtet, 206 neue Schulhäuser erbaut, 132 ältere renovirt und erweitert worden; der Schulbesuch steigerte sich im Sommer auf durchschnittlich 80 %, im Winter auf 90 % Anwesenheiten.

Diese Erfolge konnten nur erreicht werden durch wirksames, tatkräftiges, unermüdliches Handeln und gerade durch diese treue Pflichterfüllung haben die Inspektoren mancherorts schon in der ersten Periode des Inspektorats die Popularität eingebüsst, weshalb bei Beratung des Schulgesetzes vom Jahre 1870 das Inspektorat ernstlich gefährdet war. Glücklicherweise wurde es gerettet und die Zahl der Inspektoren um 6 vermehrt, die Kreise selbst aber auffallend verschieden gross gemacht. Die kleinen Inspektoratskreise hatte man geschaffen, um Männer ausserhalb des Lehrerstandes als Inspektoren herbei zu ziehen, welcher Versuch sich in der Folge als verfehlt herausstellte, indem ein allzu häufiger Wechsel in der Besetzung einzelner Inspektoratsstellen eintrat.

So waren insbesondere die Ämter Nidau und Erlach zum Versuchsfeld der Inspektoren geworden; denn in einem Zeitraum von nur 5 Jahren wirkten dort 4 Inspektoren.

Die zweite Periode des Inspektorats von 1870 hinweg bis in die Gegenwart weist ebenfalls schöne Erfolge auf. Die Zahl der Schulklassen ist um rund 450 gewachsen; die durchschnittliche Schülerzahl per Klasse ist gesunken auf 50; neue Schulhausbauten in grosser Zahl sind entstanden.

Wenn auch diese Errungenschaften eine Folge des Zusammenwirkens mehrerer Faktoren sind, worunter der seiner Zeit herrschende erfreuliche Wetteifer zur Hebung des Schulwesens wohl das meiste beitrug, so darf doch nicht unterschätzt werden, dass mancherorts die genannten Erfolge hauptsächlich der Initiative und der pflichttreuen Amtsführung der Inspektoren zu verdanken sind. Sie haben viele Gemeinden angespornt und wo es nötig war, aufgerüttelt, um der Schule ein wohnliches Heim zu schaffen. Sie haben sich weder durch Misserfolge, noch durch schlimme Erfahrungen von hüben und drüben abschrecken lassen und haben auf ihrem exponirten Posten treu ausgeharrt. Für diese pflichtbewusste Hingabe im

Dienst der Volkserziehung gebührt ihnen vor Allem aus der Dank der Lehrerschaft.

Da macht aber ein Gegner des Inspektorats die Einwendung: Wenn diese Institution so nützlich und erfolgreich wirkt, warum nimmt denn der Kanton Bern bei den Rekrutenprüfungen nicht eine ehrenvollere Stellung ein? Ich verweise ihn auf die schon angeführten Ursachen, die auch durch die allerbeste Schulaufsicht nicht beseitigt werden können, da sie einerseits in der Schulgesetzgebung selbst, anderseits in der Natur des Landes liegen.

Zugegeben muss jedoch werden, dass das Schulinspektorat zu der durch die Rekrutenprüfung hervorgerufenen Enttäuschung über die Leistungen der Volksschule unstreitig seinen Teil beigetragen hat durch jene schöngefärbten Jahresberichte über den Stand des Schulwesens, wie sie seiner Zeit üblich waren. Die Prüfungen der angehenden Vaterlandsverteidiger haben dann die Illusionen zerstört, und auch durch die vor etwa 12 Jahren in Szene gesetzten Austrittsprüfungen der Primarschüler konnte der Beweis nicht geleistet werden, dass die Schule im grossen Ganzen ihre Aufgabe löse.

Dieser Gegensatz zwischen der Beurteilung der Schule durch die eigentlichen Aufsichtsorgane, die Inspektoren, und den wirklichen Leistungen der Schüler hat unbestritten dem Inspektorat viel geschadet und ihm manchen Gegner zugezogen.

Des Weitern darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Verhältnis zwischen den Inspektoren und der Lehrerschaft oft genug nicht dasjenige war, wie es für das Gedeihen der Schule sein sollte. Es mag hin und wieder der Inspektor durch ungerechtfertigte Forderungen der Selbständigkeit des Lehrers zu nahe getreten sein, durch eine allzu scharfe Kritik dessen Schaffenslust und Arbeitsfreudigkeit gelähmt haben, durch Nichtberücksichtigung mancher auf die Leistungen der Schule hemmend einwirkender Faktoren sich eine unzutreffende, in manchen Fällen geradezu ungerechte Beurteilung gebildet haben. Und abgesehen von diesen Aussetzungen ist es ja klar, dass das Aufsichtsorgan als solches noch mancher Verbesserung fähig ist.

Daher ist es lebhaft zu begrüssen, dass durch Aufstellung der ersten obligatorischen Frage der Lehrerschaft die Gelegenheit geboten ist, ihren Wünschen bezüglich des Inspektorats Ausdruck zu geben, und es kann die Besprechung der vorliegenden Frage von grossem Nutzen sein, wenn man sich allseitig der Objektivität befleissigt und persönliche unliebsame Erfahrungen nicht verallgemeinert.

Die Frage heisst in ihrem Wortlaut: Welche Wünsche machen sich unter der bernischen Lehrerschaft in Betreff der Art und Weise der bisherigen fachmännischen Schulinspektion geltend, und wie könnte diesen Wünschen in gesetzlichen oder reglementarischen Vorschriften Folge geleistet werden?

Um Wünsche handelt es sich also hier, und wenn's ans Wünschen geht, so sind bekanntlich gewöhnlich die Erwartungen hochgespannt, die Hauptsache aber, die Realisirung des Gehofften, bleibt nur zu oft aus. Seien wir daher in unsern Wünschen nicht zu begehrlich, erstreben wir das Zweckmässige und Vernünftige, was bei gutem Willen auch erreichbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Schweiz. *Rekrutenprüfungen.* Unter der Leitung des Hrn. Oberexperten Weingart findet am 6. und 7. Juli eine Konferenz der pädagogischen Experten für die Rekrutenprüfungen im Herbst 1889 statt. Das Arbeitsprogramm lautet wie folgt: Erster Tag: Eröffnung, Mitteilungen, Besprechungen der schriftlichen Prüfung in der Vaterlandskunde, Taggelder der pädagogischen Sekretäre; zweiter Tag: Besprechung des diesjährigen Prüfungsmaterials.

Bern. *District de Courtelary.* Notre synode de cercle s'est réuni le 22 juin à Courtelary, sous la présidence de M. J.-J. Sauvant.

M. Emile Mercerat, directeur des écoles à Sonvillier, présente un rapport intéressant sur la caisse des instituteurs bernois dont la fondation remonte à l'année 1817. On sait qu'en 1816 les temps étaient durs puisque le blé se vendait jusqu'à un louis d'or le *pênal.* La position matérielle du corps enseignant à cette époque est digne de pitié quand on pense que l'instituteur allait de porte en porte, avec un sac, recueillir quelques écuellées d'avoine qu'on lui refusait souvent. Le matériel scolaire était très primitif et ne se composait que de quelques bancs et d'une grande table rectangulaire. Chaque élève apportait aussi une bûche pour chauffer le grand poêle de molasse. C'est à Samuel Aebi et à J.-S. Boschung que les instituteurs bernois doivent la fondation de leur caisse cantonale. Le 20 janvier 1818, le gouvernement en sanctionna les statuts. M. Mercerat rend compte des diverses révisions statutaires. Il parle du legs de 260,000 francs fait en 1855 par M. F. Fuchs, de Gléresse. Il rend compte de l'organisation actuelle de la caisse, en vigueur depuis le 4 mai 1870. Le rapporteur engage les instituteurs du district à se faire recevoir membres de cette utile association, qui ne compte que 4 adhérents dans l'assemblée.

MM. Huguelet et Gobat appuient fortement la proposition du rapporteur. Des formules d'admission peuvent être demandées à M. Juillerat, ancien instituteur à Tramelan.

M. Mœschler, instituteur sur la montagne de Sonvillier, lit un travail sur l'enseignement des sciences naturelles à l'école primaire. Ses conclusions ont l'assentiment de l'assemblée.

M. H. Jaccard, maître secondaire à Tramelan, lit un travail original sur le foyard ou fou des hérétiques aux Genevez. Il paraît qu'en 1530 la paroisse de Tramelan, ayant passé au protestantisme, une troupe de Tramelots trop zélés décidèrent d'aller convertir les habitants de Genevez, descendant comme on le sait de Genevois chassés de leur patrie. Mais les habitants de la Courtine ne l'entendaient pas de cette oreille. Ils attendirent de pied ferme les envahisseurs, sous un hêtre, près du village des Genevez, et les repoussèrent victorieusement à coups de faux, de fourches, de fléaux et de tridents. En mémoire de cette glorieuse victoire, le cure fit placer dans une niche, creusée au flanc du hêtre superbe, la statuette du saint protecteur des anciens Genevois. La foudre ayant détruit l'arbre historique, les morceaux en furent distribués à chacun et il n'y a pas aux Franches-Montagnes une famille de bons catholiques qui ne possède un fragment du fou des hérétiques.

La campagne de 1530 a eu un épilogue il y a quelques années. La société de tempérance de Tramelan a voulu, elle aussi, organiser une expédition pour ramener à l'abstinence les habitants des Genevez. Mais ceux-ci

regardaient d'un œil narquois les nouveaux prosélytes; si des coups de trique ne furent pas échangés, les Tramelots abstinents ne durent pas moins s'en retourner bredouille, tout en saluant de loin la croix qui a remplacé l'arbre disparu.

La prochaine réunion synodale aura lieu à La Ferrière en août.

— *District de Courtelary.* A propos d'un rapport présenté au synode de Courtelary par M. Grosjean, instituteur à Corgémont, M. Marti, maître secondaire à Nidau, tombe à bras raccourcis sur le rapporteur, qui n'a pas écrit les lignes publiées dans le n° 23 du „Berner Schulblatt". M. Grosjean est responsable de son rapport, que M. Marti n'a pas lu, et le correspondant du journal est responsable de sa copie et il en prend toute la responsabilité.

M. Marti reproche assez crûment à M. Grosjean de se mêler de ce qui ne le regarde pas, c'est à savoir si M. Marti lui-même est *acerte* et *morose*. Ces expressions sont du correspondant du journal, mais il n'y tient pas. Il déclarera donc à l'avenir que le preneur d'assaut de moulins à vent des bords du lac de Bienne ne ressemble nullement au chevalier de la triste figure. C'est un joyeux compère, doux, calme, paisible dont la plume aimable ne distille que l'aménité et la courtoisie: c'est connu dans tout le canton de Berne.

Mais M. Marti, qui est si sévère pour les autres, sur quel droit se fonde-t-il pour traiter M. Grosjean de flagorneur, d'âme basse et même pour prétendre que si M. Grosjean avait été persécuté comme il l'a été lui, M. Marti, l'instituteur de Corgémont aurait été contraint de suivre les traces du maître secondaire de Nidau? Ou M. Marti n'a-t-il profité d'un article, dans lequel il n'était pas nommé, que pour glisser ses sept propositions sur la révision de notre système d'inspection scolaire?

Quoi qu'il en soit il nous semble que M. Marti voit facilement la paille qui est dans l'œil du voisin. Nous conseillons à M. Grosjean de ne pas trop s'émouvoir des attaques imméritées dont il a été l'objet et de voter lui-même, c'est-à-dire M. Grosjean tout court. Quant à M. Marti, nous pensons qu'il reviendra aussi de sa campagne gros Jean comme devant.

Verschiedenes.

Aus der Schule. Folgende Anekdote hat sich letzten Winter zugetragen und ist vollkommen authentisch:

Der Lehrer hat mit einem intelligenten, aber sehr ungern lernenden 14jährigen Knaben eine Heidenmühe, dass er seine Aufgaben mache. Es regnet Arrest über Arrest; aber sie sind wirkungslos.

Einmal steht der Renitente wieder beim Pult vorn und arbeitet sich radebrechend in das Gedicht „Frau Magdali's" hinein. Zu seinem Verderben ist das Mass beim Lehrer endlich voll geworden und demselben die Geduld ausgegangen. Er ruft dem der Türe zunächst Sitzenden zu: „Geh' hinunter und hole das Meerrohr!" Der Angeredete verschwindet und unser Delinquent wartet mit kläglicher Armsündermine der Dinge, die da kommen werden.

Zu schnell für ihn öffnet sich die Türe wieder. Rohr und Knabe werden sichtbar. Da — die Angst verleiht ja körperliche Kraft, warum nicht auch geistige? — da findet der Unglückliche, wie durch Zauberschlag, plötzlich den Faden wieder und mit nicht zurückzuhaltender Gewalt entströmt es seinen Lippen:

„Barmherziger Himmel erbarme dich mein
Und halte den Bösen in Banden!"

Die aufmerkende Klasse ist natürlich in ein schallendes Gelächter ausgebrochen? Keine Spur! Es ist ihr nichts Besonderes aufgefallen. Und das war das Bemühendste vom ganzen Akt. Der Sünder aber war für diesmal gerettet. —

— *Polnisches Deutsch.* Im Briefkasten der Wiener Zeitschrift „An der schönen blauen Donau" finden wir die folgende drollige Korrespondenz: Zdenko L. in Przemysl: Sie senden uns die Geschichte von Othello und der Desdemona zu einer Ballade verarbeitet. Wir heben die hauptsächlichsten Schönheiten hervor:

Strophe 4: „Othello's Auge Blitze sprüht,
Und er schreit mit schrecklichem Laute,
Da er ihm missetraute."

Strophe 6: „Und stürzt' auf ihm und packt ihm an
Und wirft ihm jäh zu Boden."

Strophe 13: „... und wirft ihr in wilden Gedanken vor,
Dereinst zu ihren Füssen
Gelegen gehabt zu müssen."

Strophe 16: Und endlich ruhig sie nun lag —
Sie röchelt leise und erstak.

Geehrter Herr! Dem Gedichte hätte ohne Zweifelm sehr schön gewesen. Aber den deutschen Sprachen ist doch keinem so leichtem Sachen, als Sie gedenken gemocht zu haben müssen. Schon mancher hätte vielleicht sehr schön geduchten; wenn nur nicht dem verflixtem Grammatik gewesen gehabt worden wäre. Er gabte sich grossen Mühen; aber da er nicht Deutsch gekönnen hatte, gingte es nicht und es misgelung ihm; worüber er zwar sehr vergestimmt war, aber da lasste ihm nichts machen, weil ja noch nie einem Meister von das Himmel ful, was wir Sie bitten, auch Ihnen gesagt worden gelassen gehabt zu haben.

Achtung!

Eine Partie **guter Schreibhefte** à 3 Bogen mit Fliessblatt und Schild, einfach und doppellinirt ohne Rand, offerire ich, so lange Vorrat, per 100 à Fr. 4. 50 bei Abnahme von wenigstens 50 Stück der gleichen Sorte. Sofort bestellen!

Papeterie W. Stalder, Grosshöchstetten.

Kurhaus St. Beatenberg

nächst der Drahtseilbahnstation. Extra billige Restaurationspreise für Schulen nach jeweiligem Übereinkommen.

Zwei gut erhaltene ältere Pianos

von gefälligem Äussern, sehr empfehlenswert, **à Fr. 300 und Fr. 400**

Otto Kirchhoff, Bern

Musik- und Instrumentenhandlung. (2)

Vereinigte Kreissynode

der

Ämter Burgdorf, Wangen, Aarwangen u. Trachselwald

Donnerstag den 11. Juli, vormittags 10 Uhr,
in der Wirtschaft Brand in Ursenbach.

Traktanden:

Referat von Herrn Sekundarlehrer Wyss in Herzogenbuchsee: „Aus der Entwicklungsgeschichte der Welt."

Gesangstoff: Synodalheft.

Lehrer und Schulfreunde werden dazu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
(1) der Kreissynode Trachselwald.

C. Richter's Schultafelschwärze.

Anerkannt beste und billigste Anstrichfarbe für Schulwandtafeln; schieferfarben, rasch trocknend und sehr haltbar. 1 Kanne Tafelschwärze, hinreichend für 10—12 Tafeln, kostet **10** Fr. per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Nur direkt zu beziehen von dem Fabrikanten **C. Richter,** Kreuzlingen, Kanton Thurgau. (a. M. 1 m.)

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die

Buchdruckerei J. Schmidt.

Verantwortliche Redaktion ad interim: **J. Grünig,** Sek.-Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern